

Lawinenunfall Jochgrubenkopf. Die Lawinenwarner

Patrick Nairz arbeitet als einer von zwei Prognostikern beim Lawinenwarndienst (LWD) Tirol, ist seit 1999 dessen stellvertretender Leiter und ist in diesem Metier ein international anerkannter Experte. Er ist auch staatlich geprüfter Skitouren-Instruktor. Am 15. März 2017, dem Tag an dem der Unfall am Jochgrubenkopf geschah, hat Patrick den Lawinenlagebericht erstellt. Der Leiter des LWD Tirol, Rudi Mair, und er haben durch ihre Experten-Aussagen gegenüber den Medien unmittelbar nach diesem Lawinenunfall für Aufsehen gesorgt. Wir haben beide zu einem Interview eingeladen und Patrick hat sich die Zeit und Mühe genommen, sich mit uns zu treffen.

Wie erstellt der LWD Tirol den täglichen Lagebericht?

Unser Hauptziel besteht darin, einen möglichst guten Überblick über den Schneedeckenaufbau in Tirol zu haben. Mit dem Wissen um die Prozesse in der Schneedecke und des Einflusses des Wetters auf die Schneedecke können wir uns ein Bild von der Schneedecke machen. Wesentlich sind Schneeprofile und Stabilitätsuntersuchungen, hilfreich die Mustererkennung. Aus diesen lässt sich ableiten, ob bzw. wie leicht Lawinen, welcher Art und Größe ausgelöst werden können. Danach muss man noch den räumlichen Bezug herstellen. Dabei geht es konkret um die Verteilung der Gefahrenbereiche innerhalb einer Region. Je verbreiteter die Gefahrenstellen, je leichter sich Lawinen auslösen lassen und je größer diese Lawinen sein können, desto höher ist die ausgegebene Gefahrenstufe. Wenn im Lawinenlagebericht z.B. von vereinzelten Gefahrenstellen die Rede ist, beziehen sich diese auf die Region!

Die Datengrundlage liefern Wetterstationen (knapp 200 Stationen in Tirol – weltweit zählt es flächenbezogen zu den dichtesten Netzen), Infos der ZAMG-Wetterdienststelle (Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik), Beobachter in allen Regionen, Rückmeldungen von engagierten Personen und ganz wesentlich die permanenten Schneedeckenuntersuchungen, die wir selbst durchführen. Wir suchen uns dabei stets die Gebiete, in denen wir mit Hilfe von Prozessdenken Probleme erwarten und sind auch bei vielen Lawinenabgängen vor Ort, um die Situation zu analysieren.

Das Ergebnis ist dann eine regionale Gefahrenstufe. Was heißt das?

In Tirol haben wir 12 Regionen mit je ca. 1.000 km². Jede dieser Regionen ist aufgrund von ähnlichen meteorologischen und geografischen Gegebenheiten festgelegt worden. Folglich können wir dort in der Regel von einem ähnlichen Schneedeckenaufbau ausgehen. Für jede dieser Regionen geben wir eine Gefah-



renstufe aus, die auch nach Höhe und Tageszeit differenziert sein kann. Die europäische Gefahrenstufenskala ist nicht darauf ausgelegt, nach Expositionen zu unterscheiden. Die Gefahrenstufe gilt somit innerhalb eines Höhenbereichs für alle Expositionen! Dabei ist zu beachten, dass es innerhalb dieses Höhenbereichs sehr wohl kritischere Zonen, sogenannte Kernzonen gibt, wo die Störanfälligkeit der Schneedecke höher ist.

Mit steigender Gefahrenstufe nimmt der Umfang der Gefahrenstellen zu. Dadurch steigt auch die Wahrscheinlichkeit für Lawinenauslösungen.

Eine unmittelbare Einzelhangbeurteilung ist uns mit dem Lawinenlagebericht nicht möglich. Unsere Erfahrung zeigt uns aber, dass Lawineneignisse sehr häufig in den beschriebenen Kernzonen auftreten. Ein wichtiger, zusätzlicher Baustein zu den regionalen Gefahrenstufen bilden die seit dieser Saison europaweit zum Standard erklärten fünf Lawinprobleme.

Damit lassen sich – genauso wie mit den Tiroler Lawinengefahrensmustern – typische Gefahrensituationen leichter erkennen. Beachtet der Anwender zusätzlich noch die Erläuterungen im Text, bekommt er ein gutes Bild über die Verhältnisse in der Region. Die Lawinprobleme helfen dabei wesentlich, dieses Wissen auch im Gelände bzw. am Einzelhang gut umzusetzen.

Man kann diese Entwicklung auch so sehen, dass die regional ausgegebene Gefahrenstufe an Dominanz zugunsten der viel anschaulicheren Lawinprobleme verliert, oder anders ausgedrückt, dass wir die Wintersportler für die vorherrschenden Probleme sensibilisieren möchten. Wenn man leichter eine Gefahr erkennen kann, sollten im Umkehrschluss weniger Lawinenunfälle passieren, was das primäre Ziel eines Lawinenwarndienstes ist.

Die Lawinenwarndienste benützen für die Ausgabe der Lawinenwarnstufe übri-

gens eine einheitliche Matrix. Diese garantiert eine möglichst objektive Einstufung der Gefahren nach Auslösewahrscheinlichkeit von Lawinen, Umfang der Gefahrenstellen und Lawinengröße. Wir können nicht oft genug darauf hinweisen: eine unterschiedliche Kombination dieser Eingangsgrößen kann mitunter zur selben Gefahrenstufe führen. Deshalb ist es auch so wichtig, die Gefahrenstufe in Zusammenhang mit den vorherrschenden Lawinproblemen zu sehen. Zwei Situationen mit gleichen Gefahrenstufen, aber unterschiedlichen Lawinproblemen können im Gelände ein völlig anderes Verhalten erfordern.

Gefahrenstufe 2 mit einem Triebschneeproblem ist mit etwas Erfahrung gut zu beherrschen. Frischen Triebschnee kann man im Gelände meist erkennen und umgehen.

Gefahrenstufe 2 mit einem Altschneeproblem lässt sich hingegen viel schwieriger handhaben. Das Altschneeproblem ist

häufig nicht offensichtlich und Lawinen sind meist großflächiger. Deshalb verlangt eine solche Situation vorab gute Kenntnis über mögliche Gefahrenbereiche. Diese Information holt man sich von den Lawinenwarndiensten (Profis u.a. auch aus eigenen Schneedeckenanalysen). Zusätzlich heißt es äußerst defensiv unterwegs zu sein bzw. sehr großräumig auszuweichen.

Das heißt, die Kritik, dass bei einem Altschneeproblem die ausgegebene regionale Gefahrenstufe mitunter zu niedrig ist, ist nicht angebracht?

Bei der Frage muss man etwas ausholen. Ein Charakteristikum des Altschneeproblems liegt auch darin, dass die vorhandenen Schwachschichten über einen langen Zeitraum relevant sind. Gleichzeitig beobachtet man über den Winter eine unterschiedliche Brisanz, die sich in der regionalen Gefahrenstufe widerspiegelt. Beispielhaft kann es so aussehen: Zu Winterbeginn entwickeln sich die Schwachschichten. Diese werden dann von Schneepaketen überlagert (Schwachsicht, Schneebrett und gute Bruchfortpflanzung führen zu hoher Brisanz). Während des Winters wird diese Schwachschicht von weiterem Schnee überlagert bzw. verbessert sich die Bindung innerhalb der Schwachschicht, sodass die Brisanz langsam wieder sinkt. Wir erhalten die in der Fachsprache typische Situation der „low probability - high consequence“. Innerhalb der Region gibt es nur mehr wenige Gefahrenstellen, an denen aber unter ungünstigen Voraussetzungen weiterhin große Lawinen ausgelöst werden können.

Die Kritik ist somit nicht angebracht. Wir bezeichnen solche Situationen gerne auch als Gefahrenstufenfalle, in die man auch aufgrund der allgemein herrschenden Meinung zum „günstigen 2er“ tapen kann.

Eine logische Konsequenz daraus wäre, regelbasierte Ansätze hinsichtlich des Altschneeproblems anzupassen. Ebenso sollte die häufig praktizierte Standardmaßnahme des gleichzeitigen Fahrens mit großen Abständen bei Gefahrenstufe 2 überdacht werden.

Nach einem Lawinenunfall, was sind die Aufgaben des Lawinenwarndienstes?

Jeder Lawinenabgang, auch ohne Personenbeteiligung, zeigt einen offensichtlich kritischen Bereich an. Unsere Aufgabe besteht darin, die dortige Situation mit unserem Gesamtbild zu vergleichen. Konkret geht es darum, umfassende Schneedeckenuntersuchungen am Unfallort durchzuführen, zu dokumentieren und die Erkenntnisse unmittelbar in die Lawinenprognose einfließen zu lassen.

Insofern unterscheidet sich diese Tätigkeit nach einem Lawinenunglück nicht von unserer täglichen Routinearbeit.

Jedoch gibt es einen Unterschied, wenn Personen beteiligt waren bzw. zu Schaden gekommen sind. In letzterem Fall sind immer auch die Alpinpolizei und die Bergrettung vor Ort. Dabei ist es unumgänglich, sich gegenseitig abzustimmen und abzusprechen.

Generell sehen wir unsere Aufgabe auch darin, unsere Erkenntnisse Wintersportlern und der Allgemeinheit zeitnah zur Verfügung zu stellen, dies unabhängig davon, ob es sich um Informationen zum Thema Schnee und Lawinen oder aber um eine konkrete Analyse zu einem Lawinenereignis handelt. Das Entwicklungspotential im Lawinenmanagement für die gesamte Community ist anhand von Unfällen einfach unvergleichlich höher. Als Informationsplattform dient im Wesentlichen unsere Homepage mit dem Lawinen-Informationssystem (lawis.at) oder aber unser sehr beliebter Blog. Der Wert des Blogs besteht darin, dass wir anhand von anschaulichem Material (Bilder, Grafiken, Karten, ...) auch komplexe Situationen einfach erklären können. Wir erreichen zudem zahlreiche Personen, die im selben Gebiet unterwegs sind.

Zeitversetzt werden unsere Auswertungen übrigens im Jahresbericht der Österreichischen Lawinenwarndienste publiziert, bei Fachkursen vorgetragen bzw. von Sachverständigen und Gerichten angefordert.

Konkret zum Unfall am Jochgrubenkopf gab es kritische Aussagen eurerseits in den Medien. Wie ist es dazu gekommen?

Ja, es gab sowohl unüberlegte Aussagen unsererseits („denkbar schlechtes Tourenziel“ – „Ich wäre die Tour nicht gegangen.“) als auch falsche Beschuldigungen uns gegenüber (u.a. wurden Lawinenlagebericht und die Gefahrenstufe kritisiert.)

Bei jedem Lawinenunfall dieser Dimension ist das öffentliche Interesse sehr groß. Bei uns fragen entsprechend viele Medienvertreter an und möchten möglichst zeitnah fundierte Informationen. Da zumindest einer von uns Lawinenprognostikern bei solchen Unfällen in der Regel noch am Unfalltag bei der Unfallstelle ist, geschieht dies meist aus erster Hand.

In wenigen Minuten galt es, komplexe Sachverhalte verständlich rüberzubringen. Offensichtlich gab es ein Kommunikationsproblem. Wenn daraus Kränkungen entstanden sind, war das keineswegs beabsichtigt.

Gibt es aus diesem Vorfall Konsequenzen?

Wir haben uns landesintern im Detail abgestimmt und vereinbart, als Vertreter des Lawinenwarndienstes Wertungen, Vermutungen sowie persönliche Meinungen in der Öffentlichkeit zu unterlassen. Ein im Herbst durchgeführtes Medientraining mit den Schweizer Kollegen soll für die Zukunft helfen, noch sensibler zu sein.

Unsere Aufgabe ist es, neben dem täglichen Lawinenlagebericht auch unmittelbar nach Lawinenereignissen über schnee- und lawinenkundliche Aspekte zeitnah zu berichten. Dies dient der Unfallprophylaxe, unserem primären Ziel!

Das Gespräch führten Walter Würtl und Peter Plattner.

Foto: Peter Plattner